



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

# Glossar

## Aktionsplan gegen Rassismus

IM FOCUS DAS LEBEN



# Inhalt

Glossar zum Aktionsplan gegen Rassismus.....	3
Ally/Allyship.....	3
Antiasiatischer Rassismus .....	3
Antislawismus.....	4
Antimuslimischer Rassismus.....	4
Antisemitismus.....	5
Antiziganismus.....	6
Critical Whiteness .....	7
Empowerment.....	7
Intersektionalität.....	8
Kolonialismus.....	8
Kulturelle Aneignung.....	9
Maafa.....	10
Migrationshintergrund .....	10
Othering.....	11
Postkolonialismus.....	11
Rassismus gegen Schwarze Menschen und People of Color.....	12
Rassismuskritische Sprache.....	13
Schwarz.....	14
Token/Tokenism.....	14
Weißsein/weiß.....	15
Literaturverzeichnis .....	16



# Glossar zum Aktionsplan gegen Rassismus

## Ally/Allyship

Ein\*e Ally (engl. Alliierte\*r/Verbündete\*r) beschreibt im politischen und aktivistischen Sinne eine Person, die sich aktiv gegen ein diskriminierendes System einsetzt, in welchem sie selbst Privilegien besitzt und nicht von Diskriminierungen betroffen ist. Im Kontext der LGBTQIA<sup>+</sup>-Bewegung sind Allys beispielsweise hetero- und cisnormative Personen, die sich für die Rechte queerer Menschen einsetzen.

Um ein\*e Ally sein zu können, sind zwei Elemente besonders wichtig. Erstens ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen Privilegien nötig. Dies beinhaltet, zu verstehen, worin diese Privilegien bestehen, welche Auswirkungen sie haben können und wie man seine Privilegien nutzen kann, um andere Menschen zu unterstützen, die von Ausgrenzung und Benachteiligung betroffen sind. Zweitens sollte der Einsatz von Allys über eine Bekundung von Solidarität gegenüber der diskriminierten Gruppe hinausgehen. Echtes Verantwortungsgefühl und ein beständiger Einsatz gegen das unterdrückende System zeichnen Allys aus. Dazu gehört beispielsweise auch, im Alltag diskriminierende Begriffe und Witze zu erkennen und zu reflektieren sowie nicht an den Erfahrungen Betroffener zu zweifeln (Ogette, 2020).

## Antiasiatischer Rassismus

Obwohl Rassismus gegen als asiatisch wahrgenommene Menschen in Deutschland historisch eine klare Kontinuität aufweist, wird antiasiatischer Rassismus erst in jüngster Zeit als spezifische Form struktureller Diskriminierung anerkannt. Ein charakteristischer Widerspruch dieser Rassismusform ist, dass asiatisch gelesene Menschen sowohl von positivem als auch negativem Rassismus betroffen sind. Auf der einen Seite werden sie nämlich häufig als sog. Vorzeigemigrant\*innen beschrieben und gegen andere (post)migrantische Gruppen ausgespielt, auf der anderen Seite werden sie als homogene Gruppe dargestellt, von der eine Gefahr für die Mehrheitsgesellschaft ausgeht. Ein weiteres Merkmal des antiasiatischen Rassismus besteht in rassifizierten Zuschreibungen, die häufig nach Geschlecht unterscheiden: Asiatisch gelesene Frauen werden sexualisiert, exotisiert und gelten als unterwürfig, während Männer de-sexualisiert werden und ihnen Unmännlichkeit nachgesagt wird.

Der antiasiatische Rassismus in Deutschland beinhaltet ein breites Spektrum an Gewalt, welches von verbalen Mikroaggressionen, struktureller Diskriminierung bis hin zu körperlicher Gewalt und Mord reicht. Als die bisher schwerwiegendste Fälle antiasiatischer Gewalt nach 1945 gelten die Pogrome in Hoyerswerda 1991 und Rostock-Lichtenhagen



1992. Rechtsradikale griffen dort Wohngebäude an, in denen Vietnames\*innen lebten - unter den Augen applaudierender Schaulustiger.

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie haben sich die bereits bestehenden rassistischen Muster verstärkt und asiatisch gelesene Menschen berichten vermehrt von körperlichen Übergriffen im öffentlichen Raum sowie sozialer Ausgrenzung. Unter anderem durch die mediale Berichterstattung werden viele dazu verleitet, Ess-, Wohn- und Hygienegewohnheiten als Teil einer imaginierten asiatischen Kultur für die Entstehung und Verbreitung der Pandemie verantwortlich zu machen (Suda, 2020).

### Antislawismus

Unter diesem Begriff werden historische und aktuelle abwertende Zuschreibungen und Diskriminierungen gegenüber als *slawisch* markierte Menschen zusammengefasst. Diese Diskriminierungsform trifft heute unter anderem Menschen aus Polen, Russland, Estland und Ungarn und wird auch als *Antiosteuropäischer Rassismus* bezeichnet.

Schon zur Zeit der Aufklärung galt das sog. Osteuropa im westlichen Denken als rückständig und es entstanden Stereotype eines hinterlistigen, irrationalen und gefährlichen Ostens. Der pseudo-wissenschaftliche rassistische Diskurs des 19. Jahrhunderts konstituierte dann „die Slawen“ als eigene minderwertige Rasse. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde durch die rassistische Zuordnung zu einer „slawischen Rasse“ deutsche Kriegs- und Siedlungspolitik in Osteuropa gerechtfertigt und die völkische Rassentheorie sah vor, Angehörige des „Slawentums“ zu vernichten oder zu versklaven. Auch nach 1945 lebten die antislawischen Bilder und Narrative fort, da sich der Antikommunismus im Kalten Krieg weiterhin ihrer bediente. Auch heute noch werden einige der Stereotype beständig reproduziert.

In Deutschland kam es in den vergangenen Jahrzehnten, ausgelöst durch bestimmte Ereignisse, immer wieder zu einer Konjunktur des Antislawismus. Zu diesen Ereignissen gehörten unter anderem die Aufnahme jugoslawischer Gastarbeiter\*innen, postsowjetischer „Kontingentflüchtlinge“, polnischer Migrant\*innen und Geflüchteter aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie zuletzt der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Im öffentlichen Diskurs erfährt Antislawismus jedoch bislang wenig rassismuskritische Aufmerksamkeit (Koemets & Dieckmann, 2022).

### Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus bezeichnet die pauschale Diskriminierung von Menschen, die als Muslim\*innen wahrgenommen werden. Der Begriff wird oft als synonym von Islamfeindlichkeit oder Islamophobie gesehen, jedoch beschreibt der Begriff des



antimuslimischen Rassismus präziser das tatsächliche Problem: eine rassistische Vorstellung von Muslim\*innen als homogene Gruppe, der bestimmte (zumeist negative) Eigenschaften zugewiesen werden und die als fremd eingeordnet wird. Dabei spielt es für die Rassismuserfahrung der betroffenen Menschen keine Rolle, ob sie tatsächlich gläubige Muslim\*innen sind oder nicht, solange sie als solche eingeordnet werden (Ucar & Kassis, 2019).

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung zum Islam hat ergeben, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung den Islam als „bedrohlich“ (57 Prozent) und „nicht in die westliche Welt passend“ (61 Prozent) ansieht. Dieses negative Bild von Muslim\*innen wird laut der Studie vermutlich durch eine kleine Minderheit radikaler Islamist\*innen geprägt, die weniger als ein Prozent aller Muslim\*innen in Deutschland ausmachen. Dass an dieser Stelle häufig nicht ausreichend differenziert wird, führt dazu, dass viele Muslim\*innen in Deutschland alltäglich mit feindlichen Ansichten und Vorurteilen konfrontiert sind (Bertelsmannstiftung, 2015).

### Antisemitismus

Antisemitismus ist eine Form von Rassismus, die sich gegen Jüdinnen\*Juden richtet und allen als jüdisch wahrgenommenen Personen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit negative Eigenschaften zuschreibt. Der Begriff umfasst dabei sowohl stereotypische Auffassungen und Bilder von Jüdinnen\*Juden als auch konkrete Handlungen und Straftaten wie Schändungen von jüdischen Friedhöfen, judenfeindliche Schriftzüge, die Leugnung des Holocausts, Anschläge auf Synagogen sowie Beleidigungen und körperliche Gewalt gegenüber Jüdinnen\*Juden (Benz, Was ist Antisemitismus?, 2004).

Ein besonderer Unterschied gegenüber vielen anderen Formen von Rassismus, die oft auf der Abwertung einer Gruppe beruhen, besteht beim Antisemitismus darin, dass Jüdinnen\*Juden häufig als übermächtig dargestellt werden. So gelten sie in der antisemitischen Weltanschauung als eine Art Agent\*innen von Macht, Verschwörung und Geldgier, die das Weltgeschehen nach ihren Wünschen zu lenken versuchen. Dieser Logik folgend machten Antisemit\*innen jüdische Menschen zum Beispiel im Laufe der Geschichte für globale Wirtschaftskrisen verantwortlich (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2021).

Auch wenn der Begriff erst im 19. Jahrhundert geprägt wurde, sind die Anfänge des Antisemitismus bereits in der Antike und zu Beginn des Christentums auszumachen. Als diese Diskriminierungsform im 20. Jahrhundert Einzug in den Kern der nationalsozialistischen Ideologie fand, gipfelte dies in der Shoah (auch: Holocaust): der



Er mordung von sechs Millionen Europäischen Jüdinnen\*Juden (Benz, Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, 2006).

Heute ist öffentliche antisemitische Hetze in Deutschland strafbar, nichtsdestotrotz leiden viele Jüdinnen\*Juden immer noch unter antisemitischen Anfeindungen in ihrem Alltag. Allein in Schleswig-Holstein, wo knapp 1.900 Jüdinnen\*Juden leben, wurden für 2019 insgesamt 51 und für das Jahr 2020 47 antisemitische Vorfälle dokumentiert. Bei den Vorfällen handelt es sich zum Großteil um antisemitische Beleidigungen, Bedrohungen, gezielte Sachbeschädigungen und Hetze im Internet (Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e. V., 2020).

### Antiziganismus

Antiziganismus ist eine spezifische Form des Rassismus, die sich gegen Rom\*nja und Sinti\*zze<sup>1</sup> sowie gegen Menschen, die als solche wahrgenommen werden, richtet. Antiziganismus ist seit Jahrhunderten Teil der deutschen und europäischen Geschichte und seine Wurzeln reichen mindestens bis in das 15. Jahrhundert zurück. Bis heute wird diesem Aspekt unserer Geschichte jedoch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dies äußert sich auch in der Tatsache, dass der nationalsozialistische Völkermord, dem in den vom NS-Regime besetzten Ländern mehr als 500.000 Rom\*nja, Sinti\*zze zum Opfer gefallen sind, kaum bekannt ist. Darüber hinaus mussten Überlebende der Vernichtungslager und deren Angehörige oft jahrzehntelang um ihre Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus kämpfen.

Antiziganismus ist auch heute ein aktuelles Thema und die Ablehnung, Stigmatisierung und Diskriminierung der betroffenen Personengruppen äußert sich unter anderem in antiziganistischen Einstellungen und negativen Stereotypen: Angehörige der Roma-Minderheiten seien „nicht-sesshaft“, „kriminell veranlagt“ oder „arbeitsscheu“. Die weite Verbreitung dieser Stereotype spiegeln sich auch in Umfragen wider: Regelmäßig erklären zwei Drittel der befragten Deutschen, dass sie Rom\*nja und Sinti\*zze als Nachbar\*innen ablehnen. Antiziganismus äußert sich darüber hinaus auch in anderen diskriminierenden Handlungsweisen, der Verbreitung von Hassreden und Gewalt (Bundeszentrale für politische Bildung, 2023).

Der Begriff des Antiziganismus ist umstritten, da er das rassistische Z-Wort, welches gegen Rom\*nja verwendet wird, beinhaltet. Je nach Kontext wird von einigen

---

<sup>1</sup> „Sinti“ = übergreifende Selbstbezeichnung: Einzahl, männlich: Sinto; Einzahl, weiblich: Sintez(z)a oder Sintiz(z)a; Mehrzahl, weiblich: Sintez(z)e oder Sinti(z)ze; „Roma“ = Einzahl, männlich: Rom; Einzahl, weiblich: Romni; Mehrzahl, weiblich: Romnja.



Selbstorganisationen „Antiromanismus“ oder „Rassismus gegen Sinti\*zze und Roma\*nja“ vorgeschlagen. Auch „Gadjé-Rassismus“ ist ein Begriff, der vorgeschlagen wird, um die Bezeichnung „Antiziganismus“ zu ersetzen. Es gibt jedoch auch Argumente, die für den Gebrauch des Begriffs „Antiziganismus“ sprechen. Erstens hat sich der Begriff, der Initiative vieler Sinti\*zze- und Roma\*nja-Organisationen folgend, auf verschiedenen Ebenen in Politik und Öffentlichkeit als Arbeitsdefinition etabliert. Zweitens berücksichtigt „Antiziganismus“ die Tatsache, dass dieser Rassismus auf kulturell vermittelten Bildern und Stereotypen fußt, die viel mehr mit der Vorstellungswelt der Mehrheitsbevölkerung zu tun haben als mit der tatsächlichen Lebensrealität der Sinti\*zze und Roma\*nja. Und drittens schließt er alle von diesem Rassismus betroffenen Gruppen ein, auch diejenigen, die sich selbst weder als Sinti\*zze noch als Roma\*nja bezeichnen (End, 2011).

### Critical Whiteness

Critical Whiteness (Kritisches *Weißsein*) beschreibt den Ansatz, sich als *weiße*, nicht rassifizierte Person darüber bewusst zu werden, dass die eigene Hautfarbe nicht unsichtbar ist, sondern sich auf die Lebenssituation auswirkt und Privilegien mit sich bringt. Der Begriff ist auf das akademische Feld der Critical Whiteness Studies (Kritische Weißseinsforschung) zurückzuführen, das in den 1980er Jahren in den USA von Schwarzen Frauen in der Auseinandersetzung mit Rassismen und Feminismen ins Leben gerufen wurde. In Deutschland hielt dieses Forschungsfeld erst Anfang des 21. Jahrhunderts Einzug, ist bis heute jedoch nicht sehr verbreitet.

Ein wichtiges Merkmal der Critical Whiteness Studies ist es, dass sie diejenigen in den Blick nehmen, von denen der Rassismus ausgeht und die die rassistischen Diskurse, Strukturen und Verhältnisse reproduzieren, sei es bewusst oder unbewusst. Mit diesem Ansatz geht auch eine Kritik der gängigen Rassismusforschung einher, welche vor allem auf die Betroffenen fokussiert ist und untersucht, wie und warum Gruppen diskriminiert werden. Dass „*Weißsein*“ als Norm gilt, wird hier häufig nicht hinterfragt und rassifizierte Menschen werden weiterhin als „die Anderen“ betrachtet.

Critical Whiteness erfordert, das eigene *Weißsein* anzuerkennen und damit, ob man es beabsichtigt oder nicht, permanent von dem strukturellen Rassismus der Gesellschaft profitiert. Dadurch ist man selbst Teil des Rassismus und kann sich nicht mehr der Verantwortung entziehen (Tißberger, 2016).

### Empowerment

Übersetzt ins Deutsche bedeutet Empowerment (Selbst-)Bemächtigung oder (Selbst-)Stärkung und ist eine Strategie des Widerstandes für Menschen, die gesellschaftliche



Ausgrenzung erfahren. Empowerment soll ihnen dabei helfen, ihre persönliche Situation zu verstehen sowie ihre Fähigkeiten zu erkennen, um auf diese Weise Zugang zu den eigenen Ressourcen zu erlangen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, seine persönliche Sichtweise vertreten und notwendige Veränderungen einfordern zu können.

Im Kontext von Rassismus dient Empowerment dem Schutz vor rassistischen Diskriminierungen und schafft Räume, in denen Diskriminierungserfahrungen gemeinsam verarbeitet werden können und der selbstbewusste Widerstand gegen Ungleichheit und rassistische Gewalt gefördert wird. Diese Räume können symbolischer ebenso wie materieller Art sein und zum Beispiel Netzwerke, Gesprächsformate, Workshops oder Coachings beinhalten. Grundsätzlich findet Empowerment in geschützten, das heißt von rassistisuserfahrenen Personen getrennten, Räumen statt. Es gibt aber auch „gemischte“ Formate, in denen es zu Begegnungen und Dialog kommt (Can, 2013).

Ein wichtiges ergänzendes Gegenstück zu Empowerment in der Auseinandersetzung mit Rassismus ist das Konzept des *Powersharing*. Dieses adressiert primär Personen ohne Rassismuserfahrung und versetzt sie in die Lage, die eigenen Privilegien und Ressourcen zu reflektieren. Diese Ressourcen können beispielsweise Zeit und Geld aber auch Kompetenzen und Öffentlichkeit sein und sollten mit von Rassismus betroffenen Menschen geteilt werden, damit diese sich empowern können (Rosenstreich, 2018).

### Intersektionalität

Intersektionalität (aus dem engl. *intersection* = Schnittmenge) beschreibt die Erfahrung aufgrund mehrerer Merkmale diskriminiert zu werden und wird daher auch *Mehrfachdiskriminierung* genannt. Intersektionalität kann sowohl zwischen den verschiedenen Formen von Rassismus bestehen als auch in Bezug auf andere Diskriminierungsmerkmale wie zum Beispiel Geschlechtsidentität, Sexualität, Sprache, Aussehen, soziale Herkunft und sozialer Status, Alter und Behinderung(en). Wichtig ist zu beachten, dass Intersektionalität nicht lediglich die Addierung verschiedener Diskriminierungserfahrungen beschreibt, sondern die Überschneidung dieser Erfahrungen, durch die es zu neuen, spezifischen Diskriminierungsmechanismen kommt. So erleben Frauen of Color beispielsweise Rassismus anders als Männer of Color und auch Sexismus wirkt sich auf sie anders aus als auf *weiße* Frauen (Center for Intersectional Justice e.V., 2019).

### Kolonialismus

Kolonialismus ist ein Herrschaftssystem, das auf dem Willen einer Gesellschaft beruht, sich eine andere Gesellschaft dienstbar zu machen und diese andere Gesellschaft so umzuwandeln, dass sie den eigenen, meist wirtschaftlichen, Interessen nützt. Dabei spielt





die Fremdheit zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten eine wichtige Rolle, ebenso wie die Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Überlegenheit (Osterhammel & Jansen, 2012).

Kolonialismus ist eine bestimmte Form von gewalttätiger Landnahme. Unter allen Formen der gewalttätigen Landnahme ist der Kolonialismus jedoch historisch einzigartig in seinen Voraussetzungen, seinen Auswirkungen und in dem Umfang der Landnahme, die über die Ozeane hinaus reichte. Beinahe zwei Drittel der gesamten Menschheit war in der Zeit zwischen 1880 und 1940 der kolonialen Herrschaft von Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Dänemark, Spanien, Portugal, Italien, Russland, Japan und der USA ausgesetzt. Allein England übte zeitweise die Herrschaft über ein Viertel der Landmasse der Erde und über ein Drittel der damals lebenden Menschen aus. Die Gewalttätigkeit des Kolonialismus reichte von der Zerstörung der natürlichen Umwelt in den kolonialen Raub-, Minen- und Plantagenwirtschaften über Krieg und den Export von Seuchen und Krankheiten Krieg bis hin zu Genozid (Trotha, 2004).

Auch nachdem die unterworfenen Gesellschaften formal die Unabhängigkeit erreicht hatten, bestanden koloniale Beziehungen und Abhängigkeiten oft noch weiter fort. Der Kolonialismus hat tiefe Spuren auf der Welt hinterlassen und sein Vermächtnis wird auch in aktuellen politischen Konflikten häufig mitverhandelt (Conrad, 2008).

### Kulturelle Aneignung

Kulturelle Aneignung (engl. Cultural Appropriation) beschreibt im Allgemeinen den Prozess, Elemente (zum Beispiel kreative Themen, Praktiken oder Traditionen) einer Kultur zu übernehmen, welche nicht die eigene ist. Zumeist wird mit diesem Begriff eine Aneignung durch *weiße* Personen von kulturellen Errungenschaften rassistisch diskriminierter Gruppen beschrieben. Es geht bei Diskussionen um kulturelle Aneignung daher oft auch um Ausbeutung, Machtgefälle zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und um Rassismus (Neue deutsche Medienmacher\*innen, 2022). Ein Beispiel für ein Thema, an dem sich seit einiger Zeit immer wieder eine Diskussion zu kultureller Aneignung entfacht, sind sogenannte „Indianer“-Kostüme und Redfacing. Einige Menschen sehen in so einer Kostümierung lediglich eine Hommage an eine indigene Gruppe sowie an ihre Kindheitshelden aus der Feder von Karl May. Wer sich jedoch, zum Beispiel an Karneval, als ein Stereotyp der indigenen Bevölkerung Amerikas verkleidet, muss damit rechnen, mit Kritik konfrontiert zu werden. Denn einerseits wird hier eine kolonialistische Projektion wiedergegeben, da es „den Indianer“ nie gab, sondern die indigene Bevölkerung ursprünglich aus weit über 500 Gruppen bestand, und andererseits wird der Genozid an den



Indigenen in Amerika beschönigt oder zumindest die Geschichte dieser Menschen nicht wahrgenommen.

Die Debatte über Aneignung blickt auf eine lange Tradition zurück und exakt zu bestimmen, welche Mode, Praktik, etc. als kulturelle Aneignung anzusehen ist, ist oft schwierig. Es stellt sich die Frage, was eine „andere Kultur“ eigentlich ist und wie sie sich von der eigenen Kultur unterscheidet. Außerdem ist kulturelle Aneignung nicht pauschal etwas Negatives. Schließlich beruht jede Kultur auf Aneignung und vieles von dem, was uns heute zum Beispiel im Bereich der Popkultur begeistert, würde es ohne kulturelle Aneignung nicht geben. Jedoch sollte man von Fall zu Fall entscheiden, wie und ob eine Aneignung richtig ist, damit es nicht zu einer Ausbeutung marginalisierter Gruppen kommt. Auch ist es wichtig, Aneignung kenntlich zu machen sowie gefälschte Geschichtsschreibung zu korrigieren (Balzer, 2022).

Was kulturelle Aneignung häufig problematisch macht, ist das Phänomen, dass *weiße* Menschen Elemente von diskriminierten Gruppen übernehmen können, ohne dass sie Gefahr laufen, dafür selbst diskriminiert zu werden. Sie profitieren also nur von den positiven Faktoren dieser Elemente (Hasters, 2019).

### Maafa

Das Wort „Maafa“ ist Swahili und bedeutet im Deutschen so viel wie Katastrophe oder große Tragödie. Der Begriff führt gezielt Sklaverei, Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus zusammen und spricht über die Grausamkeiten ebenso wie über den geleisteten Widerstand der Opfer und deren Nachkommen. Er wird seit 1988 verwendet und ist ein selbstgewählter Begriff der betroffenen Gruppen (Arndt, Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen, 2020).

### Migrationshintergrund

Der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ hat seinen Ursprung in der Verwaltungs- und Wissenschaftssprache. Der Definition des statistischen Bundesamtes nach hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, "wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde" (Statistisches Bundesamt, 2023). Mit der Zeit ging dieser Begriff aber auch in die Alltagssprache ein und wird häufig verwendet, um zu beschreiben, dass eine Person von der Mehrheitsgesellschaft abweicht. Dabei wird „Migrationshintergrund“ heute umgangssprachlich oft mit „Problemgruppen“ in Verbindung gesetzt und von vielen Betroffenen als stigmatisierend empfunden. Außerhalb statistischer Betrachtungen sollte daher auf andere Ausdrücke zurückgegriffen werden.



Mögliche Alternativen sind zum Beispiel „Menschen aus eingewanderten Familien“ und „Menschen mit internationaler Geschichte“ (Neue deutsche Medienmacher\*innen, 2022).

Im Kontext von Rassismus und Diskriminierung eignet sich dieses Konzept „mit Migrationshintergrund“ nicht zur Analyse, da auch Personen ohne einen sogenannten „Migrationshintergrund“, zum Beispiel mit nicht *weißer* Hautfarbe, betroffen sein können. Zudem sind nicht alle Personen mit einem sogenannten „Migrationshintergrund“ gleichermaßen von Rassismus betroffen, da einige Menschen trotz internationaler Geschichte als *weiß* und zugehörig wahrgenommen werden. Hier empfiehlt es sich stattdessen, je nach Kontext Selbstbezeichnungen oder, wo Daten und Forschungsergebnisse zitiert werden, die entsprechenden Analysekategorien zu verwenden (Fachkommission der Bundesregierung, 2020).

### Othering

Beim Othering wird zwischen der eigenen Gruppe und „den Anderen“ unterschieden, wobei „den Anderen“ bestimmte (meist negative) Eigenschaften und Merkmale zugeschrieben werden, die von der „Norm“ abweichen. Bei diesem Vergleich zwischen „wir“ und „sie“, von „zugehörig“ und „fremd“ wird die eigene Gruppe aufgewertet. „Sie“ sind zum Beispiel unzivilisiert, ungebildet rückständig und kriminell, „wir“ im Gegensatz dazu zivilisiert, gebildet, modern und anständig. Die Unterscheidungen fußen auf hierarchischem und stereotypem Denken und sprechen den betroffenen Menschen ihre Individualität ab.

Othering kann ernsthafte Folgen für marginalisierte Gruppen haben, denn es wirkt sich auf politische, institutionelle und gesellschaftliche Prozesse aus. Dies kann beispielsweise zu Entmenschlichung und der Einschränkungen von Rechten führen. Ein konkretes Beispiel für reale Folgen von Othering ist die Polizeigewalt, von der Schwarze Menschen besonders betroffen sind, da ihnen die Eigenschaften „gefährlich“ und „kriminell“ zugeschrieben werden (Ogette, 2020).

### Postkolonialismus

Postkolonialismus (engl. Postcolonial Studies) ist ein akademisches Feld, in welchem sich Menschen aus vielen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen im Widerstand gegen koloniale Herrschaft und ihre Folgen versammeln. Über Fächergrenzen hinweg (u.a. Soziologie, Literatur-, Politik- und Geschichtswissenschaften) werden die Nachwirkungen des Kolonialismus erforscht. Dabei ist die zentrale Grundannahme, dass die Folgen des Kolonialismus auch heute noch einen Einfluss auf so unterschiedlichen Bereichen wie Wissenschaft, Politik, Ökonomie, Recht und Kunst haben, und zwar sowohl in den Ländern des globalen Südens als auch in denen des globalen Nordens (Lemme, 2020).



Kennzeichnend für die Postkolonialen Studien ist es außerdem, dass sie auch als politisches Projekt verstanden werden, welches das Ziel verfolgt, sich für unterdrückte Personen und Gruppen einzusetzen und ihnen Gehör zu verschaffen. Daher geht es in postkolonialen Arbeiten meist nicht nur um theoretische Auseinandersetzungen, sondern auch um praktische politische Interventionen (Young, 2016). So wird unter anderem die Frage nach Reparationen gestellt, beispielsweise in Debatten um die Rückgabe kolonialer Raubgüter in deutschen Museen (Neue deutsche Medienmacher\*innen, 2022).

### Rassismus gegen Schwarze Menschen und People of Color

Hautfarbe und Herkunft sind in Deutschland die häufigsten Gründe für Diskriminierung. Daher sind Schwarze Menschen und People of Color (PoC) aufgrund ihrer sichtbaren Merkmale in besonderem Maße mit Rassismus konfrontiert. Die spezifische Form des Rassismus, die sich gegen Schwarze richtet (auch Anti-Schwarzer-Rassismus genannt), hat eine lange Geschichte in Europa und wurde spätestens durch den transatlantischen Versklavtenhandel und der Ausbeutung des afrikanischen Kontinents während der deutschen Kolonialzeit zu einem festen Bestandteil der Gesellschaft. Die Kolonialherren beriefen sich auf eine Rassenlehre, die Menschen nach äußeren Merkmalen (Hautfarbe, Körperform, Haarstruktur) kategorisierte und Schwarze Menschen zu einer minderwertigen „Rasse“ erklärte. Auf diese Weise wurden die brutalen und inhumanen Methoden der Kolonialisierung gerechtfertigt.

Und auch wenn die Zeit der Kolonialmächte lange hinter uns liegt und Schwarze Deutsche bereits in der fünften Generation hier leben, sind Schwarze Bürger\*innen in Deutschland immer noch alltäglich von Ausgrenzung und Rassismus betroffen. Sie erleben Respektlosigkeit, Ablehnung, Hass und Gewalt in verschiedenen Lebensbereichen, etwa in der Schule, in den Medien, in der Öffentlichkeit und im Bekanntenkreis. Schwarze Bürger\*innen berichten beispielsweise davon, dass mit ihnen wie mit einem Kind gesprochen würde und sich Mitmenschen überrascht zeigten, wenn sie fließend Deutsch sprechen können. Hinzu kommen vermeintlich nett gemeinte Äußerungen wie „Sie haben doch sicher Rhythmus im Blut bei Ihrer Abstammung“ und deplatzierte Fragen nach der Herkunft, aber auch öffentliche Beleidigungen und herabsetzende Gesten. Regelmäßige Benachteiligungen bei der Wohnungs- und Arbeitsuche, in Geschäften, Diskotheken, Behörden, Krankenhäusern und öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Racial Profiling gehören ebenfalls zum Alltag vieler PoC. Letzteres bezeichnet eine Methode, bei der Personen nur aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes (z.B. Hautfarbe) polizeilichen Maßnahmen wie Personenkontrollen, Ermittlungen und Überwachungen unterzogen werden (Bergmann, 2006).



## Rassismuskritische Sprache

Sprache ist nicht neutral, sondern sie formt unser Denken und die Art und Weise, wie wir unsere Welt wahrnehmen. Dabei beeinflussen sich Sprache und Realität wechselseitig: Sprache wird von den Werten und Machtverhältnissen einer Gesellschaft geformt, während gleichzeitig diese Werte und Machtverhältnisse durch Sprache verfestigt und verbreitet werden. Da wir in einer rassistisch gefärbten Gesellschaft leben, ist es wichtig sich bewusst zu machen, dass auch unsere Sprache rassistische Komponenten enthält und eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Diskriminierungen und Stereotypen spielt. Dies macht die Notwendigkeit von rassismuskritischer Sprache deutlich. Sie ist ein wichtiger Begleiter auf dem Weg hin zu einer rassismusarmen Gesellschaft.

Es gibt mehrere Grundsätze rassismuskritischer Sprache: Erstens sollte man sich mit der Geschichte bestimmter Begriffe auseinandersetzen, denn viele rassistische Begriffe, die heute noch verwendet werden, sind im Kontext des Kolonialismus entstanden oder wurden zu dieser Zeit in abwertender Weise verwendet und umgedeutet. Damals wurde beispielsweise sprachlich aus Afrika ein unterlegener Gegenpol zu Europa konstruiert, indem ein hierarchischer Gegensatz zwischen „Natur“ und „Kultur“ hergestellt wurde. Dabei galt Europa als die Norm: Dort gab es „Menschen“ und „Religionen“ im Gegensatz zu „Buschmännern“ und „Natturreligionen“ in Afrika. Andere Begriffe, wie etwa „Mischling“ oder das N-Wort, wurden durch die überholte Annahme geprägt, dass Menschen in Rassen unterteilt werden können (Arndt, Kolonialismus, Rassismus und Sprache. Kritische Betrachtungen der deutschen Afrikaterminologie, 2004).

Aufbauend auf diesem Wissen über die Geschichte von Begriffen können geeignete Alternativen gefunden und zum Beispiel Selbstbezeichnungen statt Fremdbezeichnungen gewählt werden. (z.B. „Schwarze“ statt „Farbige“) Dies bildet einen zweiten Grundsatz rassismuskritischer Sprache.

Drittens sollte man sich jedoch darüber bewusstwerden, dass auch „politisch korrekte“ Benennungen oft nicht verhindern können, dass das Gesagte als rassistisch empfunden wird. Dies gilt dann, wenn die Hautfarbe, Herkunft, Religion einer Person etc. erwähnt werden, obwohl diese Attribute für den Sinn einer Erzählung irrelevant sind. Dies führt nämlich dazu, dass wir von einem „einflussreichen Juden“ oder einem „gewalttätigen Türken“ hören, falsche Rückschlüsse ziehen und dadurch unsere zukünftigen Erwartungen bestimmten Personengruppen gegenüber beeinflusst werden. Daher sollte immer geprüft werden, ob eine Beschreibung der gesellschaftlichen und politischen Positionierung auch wirklich nötig ist.



Viertens ist es wichtig, auch Bildsprache rassismuskritisch zu hinterfragen, da Bilder eine besondere Wirkung haben und auch unbewusst und emotional auf die Betrachtenden wirken. Besonders Medien sprechen durch ihre Bilder zu den Konsument\*innen und ein diskriminierungskritischer Beitrag kann, wenn er von stereotyper Bildsprache begleitet wird, trotzdem diskriminierend sein (AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln, 2013).

Ein übersichtliches Glossar, das diskriminierende Begrifflichkeiten sowie mögliche Alternativen auflistet, hat das AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln zusammengestellt: [Glossar ADB Köln](#).

## Schwarz

Schwarz (mit einem großgeschriebenen „S“) ist eine politische Selbstbezeichnung, die viele afrodiasporische Menschen und Initiativen verwenden. Die Bezeichnung bildet das Gegenstück zu *weiß* und bezieht sich ebenso wie *weiß* nicht auf die Hautfarbe einer Person, sondern auf Rassismus und politische Machtverhältnisse. So eint Schwarze Menschen nicht ihre sog. ethnische Herkunft, sondern die gemeinsamen Rassismuserfahrungen in einer *weißen* Mehrheitsgesellschaft.

Anders als Schwarz sind „farbig“ und „dunkelhäutig“ negativ konnotierte koloniale Fremdbezeichnungen, die von Schwarzen Menschen häufig abgelehnt werden. Aus Unwissenheit finden die beiden Begriffe jedoch weiterhin Verwendung in den Medien und der Umgangssprache, da sie als vermeintlich höflich wahrgenommen werden.

Einige Schwarze Menschen in Deutschland bevorzugen die Bezeichnung „Afrodeutsch“ oder „Schwarze Deutsche“. Weitere Begriffsalternativen sind die Selbstbezeichnungen „People of Color“ (PoC; im Singular Person of Color), „Blacks and People of Color (BPoC)“ oder „Blacks and Indigenous People of Color (BIPoC)“. Diese Bezeichnungen sind aus dem Widerstand heraus entstanden und stehen bis heute für die Kämpfe für mehr Gleichberechtigung (AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln, 2013). Zu beachten ist an dieser Stelle, dass der Begriff „Farbige“ im Deutschen nicht das gleiche meint wie die englische Selbstbezeichnung „People of Color“. Er kann daher nicht synonym verwendet werden (Neue deutsche Medienmacher\*innen, 2022).

## Token/Tokenism

In unserem Kontext ist ein Token eine Person, die einer diskriminierten Gruppe angehört und von einer Institution benutzt wird, um Vielfalt vorzutäuschen. Tokenism wird zum Beispiel von Firmen und Vereinen praktiziert, wenn auf der Firmenwebsite die einzige Person of Color ganz vorne auf dem Teamfoto platziert wird. Auch in der Filmindustrie



fungieren Schwarze Schauspieler\*innen als Tokens, wenn sie ausschließlich auf Nebenrollen reduziert werden. Tokenism wird angewandt, um Kritik aufgrund mangelnder Diversität abzuwenden oder um besonders progressiv zu erscheinen, ohne tatsächlich an den bestehenden Macht- und Strukturverhältnissen zu arbeiten. Umgangssprachlich ist in diesem Zusammenhang manchmal auch von „Quotenmigrant\*in“, „Quotenfrau“ etc. die Rede (Ogette, 2020).

### *Weißsein/weiß*

Genau wie die Bezeichnung Schwarz bezieht sich *weiß* (klein und kursiv) nicht auf die Hautfarbe einer Person. Schwarz und *weiß* sind politische Begriffe, die dabei helfen sollen, Rassismus sowie die Machtverhältnisse in einer mehrheitlich *weißen* Gesellschaft beschreiben und benennen zu können. Der Begriff ist anders als Schwarz und People of Color (PoC) keine Selbstbezeichnung, sondern wird verwendet, um eine Gruppe zu beschreiben, die in der deutschen Gesellschaft Privilegien gegenüber PoC oder Schwarzen Personen hat und keinen Rassismus erfährt. *Weißsein* wird in der Wahrnehmung von *weißen* Menschen häufig als Norm gesehen und davon abweichende Identitäten werden dementsprechend als „anders“ angesehen und markiert. Die aus dem *Weißsein* resultierende Position in der Gesellschaft ergibt sich für *weiße* Deutsche automatisch und auch dann, wenn sich eine Person selbst nicht *weiß* oder privilegiert fühlt (Sow, 2018).



## Literaturverzeichnis

- AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln (Hrsg.). (2013). *Leitfaden für einen rassismuskritischen Sprachgebrauch. Handreichung für Journalist\_innen*. Von [https://www.oegg.de/wp-content/uploads/2019/12/Leitfaden\\_PDF\\_2014.pdf](https://www.oegg.de/wp-content/uploads/2019/12/Leitfaden_PDF_2014.pdf) abgerufen
- Arndt, S. (2004). *Kolonialismus, Rassismus und Sprache. Kritische Betrachtungen der deutschen Afrikaterminologie*. Abgerufen am 26. Februar 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/afrikanische-diaspora/59407/kolonialismus-rassismus-und-sprache/>
- Arndt, S. (2020). *Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen*. München: C.H. Beck.
- Balzer, J. (2022). *Ethik der Appropriation*. Berlin: Landeszentrale für politische Bildung.
- Benz, W. (2004). Was ist Antisemitismus? In M. Detzner, & A. Drückner (Hrsg.), *Antisemitismus – ein gefährliches Erbe mit vielen Gesichtern* (S. 6-10). Düsseldorf: Drüssel-Druck & Verlag GmbH.
- Benz, W. (2006). *Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37948/antisemitismus-im-19-und-20-jahrhundert/>
- Bergmann, W. (2006). *Rassistische Vorurteile*. Abgerufen am 26. Februar 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/vorurteile-271/9710/rassistische-vorurteile/>
- Bertelsmannstiftung (Hrsg.). (2015). *Religionsmonitor – verstehen was verbindet. Sonderauswertung Islam 2015. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick*. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/sonderauswertung-islam-2015>
- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.). (2021). *Lagebild Antisemitismus 2020/21*. Abgerufen am 21. Februar 2023 von [https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?__blob=publicationFile&v=3)
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). (2023). *Antiziganismus*. Abgerufen am 21. Februar 2023 von Glossar:





<https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500762/antiziganismus/>

Can, H. (2013). Empowerment aus der People of Color-Perspektive. Reflexionen und Empfehlungen zur Durchführung von Empowerment-Workshops gegen Rassismus. (A. u. Senatsverwaltung für Integration, Hrsg.) Abgerufen am 21. Februar 2023 von [https://www.eccar.info/sites/default/files/document/empowerment\\_webbroschue\\_re\\_barrierefrei.pdf](https://www.eccar.info/sites/default/files/document/empowerment_webbroschue_re_barrierefrei.pdf)

Carrier, M. (2011). *Lexikon der Philosophie*. Stuttgart: Reclam.

Center for Intersectional Justice e.V. (Hrsg.). (2019). Intersektionalität in Deutschland. Chancen, Lücken und Herausforderungen. Abgerufen am 22. Februar 2023 von [https://www.intersectionaljustice.org/img/2019.09.18.\\_cij-dezim\\_bericht-intersektionalit%C3%A4t-deutschland\\_ykgll2.pdf](https://www.intersectionaljustice.org/img/2019.09.18._cij-dezim_bericht-intersektionalit%C3%A4t-deutschland_ykgll2.pdf)

Conrad, S. (2008). *Deutsche Kolonialgeschichte*. München: C.H. Beck.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, F. u. (Hrsg.). (2023). *Lagebericht: Rassismus in Deutschland. Ausgangslage, Handlungsfelder, Maßnahmen*. Berlin.

End, M. (2011). Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. *APuZ 22-23/2011*, S. 15-21. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33269/sinti-und-roma/>

Fachkommission der Bundesregierung (Hrsg.). (2020). *Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit*. Berlin.

Frühsorge, L. (Hrsg.). (2022). *Spuren der Lübecker Kolonialgeschichte*. Lübeck.

Hasters, A. (2019). *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten*. München: Hanserblau.

Koemets, A., & Dieckmann, J. (2022). IDZ-Kurzanalyse: Antislawismus – Zwischen Popkultur und Diskriminierungsrealitäten. Abgerufen am 21. Februar 2023 von [https://www.idz-jena.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Kurzanalyse\\_Antislawismus\\_WEB.pdf](https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Kurzanalyse_Antislawismus_WEB.pdf)



- Lemme, S. (2020). *Visualität und Zugehörigkeit. Deutsche Selbst- und Fremdbilder in der Berichterstattung über Migration, Flucht und Integration*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Neue deutsche Medienmacher\*innen. (01. Januar 2022). *NdM-Glossar – Wörterverzeichnis der Neuen deutschen Medienmacher\*innen (NdM) mit Formulierungshilfen, Erläuterungen und alternativen Begriffen für die Berichterstattung in der Einwanderungsgesellschaft*. Von [https://neuemedienmacher.de/fileadmin/dateien/Glossar\\_Webversion.pdf](https://neuemedienmacher.de/fileadmin/dateien/Glossar_Webversion.pdf) abgerufen
- Ogette, T. (2020). *exit RACISM. rassismuskritisch denken lernen*. 7. Auflage. Münster: UNRAST Verlag.
- Osterhammel, J., & Jansen, J. C. (2012). *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München: C.H. Beck.
- Rosenstreich, G. (2018). Empowerment und Powersharing – eine Einführung. *Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen*, Nr. 2 (2018), S. 7-10.
- Skloot, R. (2013). *Die Unsterblichkeit der Henrietta Lacks*. München: Goldmann Verlag.
- Sow, N. (2018). *Deutschland Schwarz-Weiß*. München: Goldmann-Verlag.
- Spettel, S., & White, M. D. (Juni 2011). The Portrayal of J. Marion Sims' Controversial Surgical Legacy. *The Journal of Urology*, S. 2424 - 2427.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2023). *Migrationshintergrund*. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>
- Suda, K. M. (2020). Antiasiatischer Rassismus in Deutschland. *APUZ-Aus Politik und Zeitgeschichte 70*, 42–44, S. 39–44. Abgerufen am 21. Februar 2023 von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antirassismus-2020/316771/antiasiatischer-rassismus-in-deutschland/>
- Tißberger, M. (2016). Critical Whiteness. *fiph. JOURNAL*, Nr. 28, S. 24-31. Abgerufen am 26. Februar 2023 von [https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph\\_026\\_RZ\\_Journal\\_Ausgabe\\_28\\_Martina\\_Tissberger.pdf?m=1477661826&](https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph_026_RZ_Journal_Ausgabe_28_Martina_Tissberger.pdf?m=1477661826&)



- Trotha, T. v. (2004). Was war Kolonialismus? Einige zusammenfassende Befunde zur Soziologie und Geschichte des Kolonialismus und der Kolonialherrschaft. *Saeculum*, 55(1), S. 49-96.
- Ucar, B., & Kassis, W. (2019). *Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit*. Osnabrück: Universitätsverlag .
- Young, R. (2016). *Postcolonialism, An Historical Introduction*. Chiccester: Wiley-Blackwell.
- Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e. V. (Hrsg.). (2020). Landesweite Informations- und Dokumentationsstelle Antisemitismus in Schleswig-Holstein – Auswertungsbroschüre 2020. Abgerufen am 26. Februar 2023 von : [https://report-antisemitism.de/documents/2020-01-01\\_rias-SH-LIDA-Broschuere.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/2020-01-01_rias-SH-LIDA-Broschuere.pdf)
- Zimmerer, J., & Zeller, J. (Hrsg.). (2003). *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Ch. Links Verlag.